

Wenn die Seele den Körper vorausschickt

«Psychosomatik erlebbar machen»: Die Abteilung der Klinik Allerheiligenberg stellt sich am Samstag vor

Aufgrund ihrer ungewissen Zukunft ist die Klinik Allerheiligenberg oberhalb von Hägendorf seit einiger Zeit in aller Munde. Seit vier Jahren verfügt sie über eine Psychosomatik-Abteilung, in der Patienten aus dem ganzen Kanton behandelt und betreut werden. Am kommenden Samstag öffnet sie ihre Türen für die Öffentlichkeit.

Die Psychosomatik befasst sich mit Menschen, bei denen ein psychischer Konflikt auch körperliche Symptome mitverursacht. Bis 2004 mussten Patienten aus dem Kanton Solothurn, die eine stationäre psychosomatische Behandlung benötigten, ausserkanton hospitalisiert werden. Sie wurden vor allem in die Klinik Barmelweid in Erlinsbach AG eingewiesen. Auf Antrag des damaligen Stiftungsrats bewilligte der Regierungsrat im Mai 2004 die Erweiterung der Höhenklinik Allerheiligenberg um diesen Bereich. Damit war sie die Erste, die den offiziellen Leistungsauftrag des Kantons für stationäre Psychosomatik erhielt.

Der 2005 von Dr. med. Susanne Zeltner, Konsiliarärztin für Psychosomatik mit Praxis in Balsthal, aufgebaute Bereich nimmt in der Klinik auf dem Allerheiligenberg die ganze Abteilung A im Untergeschoss und einen Teil der Abteilung E im Erdgeschoss ein. Vor einigen Wochen wurde die Anzahl Therapieplätze in Einzel- und Doppelzimmern von 7 auf 11 aufgestockt. «Sie sind stets voll belegt, es gibt sogar eine Warteliste», sagt Dr. med. Alexandra Horsch. Die deutschstämmige Ärztin und Psychiaterin kam direkt nach dem Studium vor zehn Jahren in die Schweiz und leitet die



PSYCHOSOMATIK Das Team unter der Leitung von Dr. med. Alexandra Horsch (Mitte sitzend) zeigt am Samstag seine Abteilung. HR. AESCHBACHER

Psychosomatik-Abteilung auf dem Allerheiligenberg seit zweieinhalb Jahren.

Die Aufenthaltsdauer eines Patienten beläuft sich auf vier bis sechs Wochen. Die Klinik muss dafür bei den Versicherungen einen Kostengutsprachenantrag stellen, der drei Monate gültig ist. «Erst dann können wir einen Aufenthalt planen», so Horsch. Das Areal, auf dem sich die Patienten bewegen dürfen/können, ist weitläufig. Das interdisziplinäre Team besteht aus

Fachpersonal, das in den Bereichen Medizin, Psychologie, Pflege, Sozialdienst sowie Physio- und Ergotherapie ein Gesamtpensum von 780 Stellenprozent ausfüllt. Die Psychosomatik-Abteilung arbeitet mit KEA, dem Kompetenzzentrum für Essverhaltensstörungen, Adipositas und Metabolismus in Zofingen, dem Berner Inselspital und anderen Zuweisern wie Hausärzten und den psychiatrischen Diensten Olten/Solothurn zusammen.

Psychische Erkrankungen entstigmatisieren

Die Psychosomatik-Abteilung in der Klinik Allerheiligenberg bietet eine multimodal-interdisziplinäre Behandlung an, die einen individuell angepassten, störungsspezifisch vorgehenden Ausgleich zwischen Aktivität und Entspannung ermöglichen soll. Das Team um Alexandra Horsch setzt auf personalisierte Medizin. «Jede Störung wird vom Patienten auf einer individuellen Ebene er-

lebt und ist deshalb auch nur so behandelbar.» «Bei uns geht es um die Beantwortung der Frage, wie man den Patienten einen eigenen, therapeutischen Zugang vermittelt. Mit Kreativität haben wir gute Erfahrungen gemacht.

Der Tag der offenen Tür vom Samstag, 5. Dezember, steht unter dem Motto: «Psychosomatik erlebbar machen». Er soll zur Entstigmatisierung von psychischen und psychosomatischen Erkrankungen wie zum Beispiel

TAG DER OFFENEN TÜR

Am Tag der offenen Tür vom nächsten Samstag (11 bis 17 Uhr) gibt es in der Psychosomatik-Abteilung nicht nur etwas zu sehen und zu hören, sondern auch zu geniessen. Zum Wohlfühlprogramm für Jung und Alt gehört unter anderem eine Instruktion in Progressiver Muskelrelaxation oder eine musiktherapeutische Erlebnisreise. Der Adventsmärkt mit liebevoll von Patientinnen und Patienten und in humanitären Organisationen hergestellten Geschenken stimmt auf die kommenden Festtage ein. Kaffee, heisser Tee und adventliches Gebäck bieten einen Rahmen, um über Gesundheit und bio-psychosoziale Betrachtungsweisen von komplexen Problemen zu plaudern. Um die kleinen Gäste kümmern sich die Mitarbeiterinnen der Kindertagesstätte. Eine Kunsttherapeutin wird mit ihnen Geschenke basteln und Kerzen ziehen. Zudem wird es auf dem Kinderflohmarkt einiges zu entdecken geben. (KAS)

Depressionen beitragen. Alexandra Horsch ist sich sicher, dass der Bedarf an einem Behandlungsangebot im psychosomatischen Bereich steigen wird. «Die gesellschaftspolitischen und wirtschaftlich begründeten persönlichen Belastungen nehmen zu. Gemäss Verlautbarungen der WHO ist davon auszugehen, dass die Folgen von Depressionen bis zum Jahr 2020 Krebs und Herz-Kreislaufkrankungen als Kosten- und Schadenverursacher Nummer eins ablösen werden.» (KAS)

PSYCHOSOMATIK Tag der offenen Tür in der Abteilung A der Höhenklinik Allerheiligenberg am Samstag, 5. Dezember, 11 bis 17 Uhr.

Roland Fürst steigt nochmals in die Hosen

Die CVP tritt bei der Ständeratswahl mit dem gleichen Kandidaten zum zweiten Wahlgang an wie zum ersten

Der Gunzger Kantonsrat Roland Fürst tritt am 24. Januar 2010 zum zweiten Wahlgang der Ständeratsersatzwahl an. Der Kantonalvorstand hat einstimmig beschlossen, den Kandidaten der CVP nicht auszuwechseln.

UELI WILD

Im ersten Wahlgang vom letzten Wochenende erreichte der CVP-Kandidat Roland Fürst als Zweitplatzierte einen Wähleranteil von 28,6 Prozent. Über 10000 Stimmen blieb er hinter Roberto Zanetti (SP) zurück. Umgekehrt liess er den SVP-Kandidaten Roland Borer um rund 900 Stimmen hinter sich. Knapp 60 Prozent hätten für einen bürgerlichen Kandidaten gestimmt, und mit seinem «Glanzresultat», schreibt der CVP-Vorstand in seinem gestern veröffentlichten Communiqué, habe Roland Fürst gezeigt, «dass er die besseren Chancen hat, diesen Sitz zurückzuholen.»

Gemeint ist: die besseren Chancen als der knapp auf den dritten Platz verwiesene Roland Borer. Dieser hat denn auch bereits aus dem Ergebnis die Konsequenzen gezogen und am Dienstag das Handtuch geworfen, wobei seine Partei entschlossen ist, mit einer andern Kandidatur zum zweiten Wahlgang anzutreten (vgl. gestrige Ausgabe). Auch in der CVP, so wurde gemunkelt, sei nicht zum vornherein klar gewesen, welche Schlüsse aus dem ersten Wahlgang zu treffen seien. Sollte die Partei noch einmal in den Ring steigen oder nicht?

Die Antwort liegt seit gestern Nachmittag vor: «Einstimmig hat der Kantonalvorstand beschlossen, beim zweiten Wahlgang vom 24. Januar 2010 teilzunehmen», heisst es in dem von der CVP versandten Communiqué. Wenig erbaut zeigt sich die Partei ob der Ankündigung der SVP, einen neuen Kandidaten ins Rennen zu schicken. Die SVP, ärgert sich die Mitte-Partei, mache damit klar, «dass es ihr nicht ernst ist, den Sitz in bürgerlicher Hand zu wissen». In Anspielung auf die Regierungsratswahl von 2003 heisst es in der Medienmitteilung weiter: «Nach 2003 würde sich somit das Szenario wiederholen, dass mit Hilfe der so genannt gradlinigen bürgerlichen SVP der Kandidat der Linken das Rennen macht.» Dieser Kritik versuchte sich die Solothurner SVP vorgängig zu entziehen, indem sie in ihrem Communiqué vom Dienstagabend schrieb, Roland Fürst sei «kein bürgerlicher Kandidat».

FdP in Abwartestellung

Bei mindestens drei Kandidaten werden sich die Stimmen aus den nicht direkt an der Wahl beteiligten Kreisen, insbesondere aus dem freisinnigen Lager, wieder auf alle Kandidierenden verteilen. Am vergangenen Wochenende konnte Roberto Zanetti ausserhalb des eigenen Lagers deutlich am meisten punkten. Die FdP-Delegierten hatten für den ersten Wahlgang Stimmfreigabe beschlossen. Stellt sich also die Frage, wie die Situation unter den veränderten Umständen bei der FdP beurteilt wird. – Sicher werde man, wenn ein neuer Kandidat ins Spiel komme,

eine Neubeurteilung vornehmen, lässt Christian Scheuermeyer, Präsident der FdP des Kantons Solothurn, durchblicken. Aber zuerst müsse der Name des neuen SVP-Kandidaten bekannt sein. «Wir wollen da der SVP nicht vorgreifen.»

Am 8. Dezember will der FdP-Parteivorstand einen Antrag zuhanden der Delegiertenversammlung vom 12. Januar formulieren. Der Termin ergibt sich aus dem Umstand, dass die Kandidaturen für den zweiten Wahlgang bis Montag, 7. Dezember, gemeldet werden müssen. «Wir müssen im Vorstand parteipolitisch denken», sagt Scheuermeyer. «Recht machen können wir es ohnehin nie allein.» Wie vor dem ersten Wahlgang werde die FdP eine Auslegeordnung vornehmen. Letzten Endes werde die einfache Frage beantwortet werden müssen, ob einer der Kandidaten die Mehrheit der FdP-Delegierten hinter sich scharen könne. Dass das Ganze erneut auf eine Stimmfreigabe hinauslaufen könnte, sei gut möglich.

Wer für die SVP ins Rennen steigt, könnte für den Entscheid der freisinnigen Delegierten eine Rolle spielen. Scheuermeyer wollte gestern von drei in Frage kommenden Namen gehört haben – wobei «zwei ein bisschen mehr im Vordergrund» stünden. Damit meinte er den SVP-Präsidenten Heinz Müller aus Grenchen und Nationalrat Walter Wobmann aus Gretzenbach. – Hätte Wobmann bei der FdP eine Chance? «Das», so Scheuermeyers Antwort, «kann ich nicht sagen – das haben wir bis jetzt nicht diskutiert.» Und räumt ein, Wobmann sei nach dem Sieg am Wo-

chenende bei der Abstimmung über die Minarettverbots-Initiative «im Hoch». Die Initiative habe aus allen Lagern Stimmen erhalten, auch aus dem freisinnigen. Auch der Name von Kantonsrätin Colette Adam sei im Zusammenhang mit dem «Pferdewechsel» bei der SVP ins Spiel gebracht worden, schiebt der FdP-Präsident nach. «Das ginge ein wenig in die gleiche Richtung wie die Kandidatur Fürst», meint Scheuermeyer und spricht damit das Etikett «eher unbekannt» an. «Aber sie hätte vielleicht den Frauenbonus.»

Für Kurt Fluri kein Thema

Eine eigene Kandidatur scheint bei der FdP auch unter veränderten Vorzeichen im zweiten Wahlgang kein Thema zu sein. Nationalrat Kurt Fluri, der auch schon mal Interesse an einem Ständeratsmandat signalisiert hatte, winkte gestern unzweideutig ab: «Implizit» sei diese Entscheidung schon vor dem ersten Wahlgang gefallen. «Jetzt könnte man auch keinen Wahlkampf mehr führen», machte der Solothurner Stadtpräsident in diesem Zusammenhang klar. Die Antwort auf die Frage, wer nun für die SVP zur zweiten Runde antrete, habe keinen Einfluss auf diese Entscheidung. – Grundsätzlich ist es gemäss Solothurner Wahlgesetz möglich, dass sich für den zweiten Wahlgang neue Kandidatinnen und Kandidaten anmelden, sobald eine Kandidatur zurückgezogen wird. Mit Roland Borers Rückzug ist diese Voraussetzung erfüllt. Anmeldeschluss ist Montag, 7. Dezember, 17 Uhr.

Sitzgarantie bei Synode chancenlos

Berner gegen Sonderrecht für Solothurner

Sollen die 40 000 Mitglieder des oberen Solothurner Kantonsteils in der Reformierten Kirche Bern-Jura-Solothurn einen festen Sitz im Synodalrat erhalten? Die Wintersynode will davon nichts wissen. Die zwölf Solothurner Kirchenparlamentarier hatten den Vorstoss eingereicht, nachdem deren Kandidaturen bei Wahlen in die Kirchenregierung unterlagen. Sie stellten zuletzt 1998 eine Synodalrätin. «Nicht Machtgelüste» hätten dazu geführt, so Robert Gerber (Grenchen/Liberale). Die Unterschiede ob der Kantonsgrenze seien zu gross. Dem Einwand des Synodalrats, ein Solothurner Sitz würde die Auswahl bei Wahlen einschränken, hielt Gerber chancenlos entgegen: «Damit die Solothurner gern Berner bleiben», hoffe er auf ein Ja.

Synodalratspräsident Andreas Zeller betonte die «guten Beziehungen»; die acht Gemeinden hätten 2001 «im Wissen darum, dass sie keinen festen Sitz haben. Ja gesagt zum Verbleib.» Ferner verträten Synodalräte Inhalte, nicht Regionen. Zeller stellte «noch engere Beziehungen und mehr Treffen» in Aussicht. Gegen die Motion stemmte sich auch die Jura-Fraktion, die als Einzige einen festen Sitz hat. Cédric Némiz schlug ein verbindlicheres Postulat vor, der vom Synodalrat eine weitere Stärkung der Beziehungen fordert sowie Arbeit und Kompetenzen der Solothurner Delegation überprüfen will. Dem stimmte die Synode am Ende klar Ja zu.

Bereits am Montag beschloss die Synode, Belastung und Entschädigung der Teilzeit-Synodalräte zu prüfen. Ein Vorstoss, der die Kirchgemeinden verpflichten wollte, im Kampf gegen den Klimawandel sich den Kirchgebäuden anzunehmen, scheiterte dagegen mit 77 zu 89 knapp. (SAT)